



Universiteit
Leiden
The Netherlands

Die Schlacht von Worringen im Selbstverständnis der Niederländer und Belgier

Blockmans, W.P.

Citation

Blockmans, W. P. (1989). Die Schlacht von Worringen im Selbstverständnis der Niederländer und Belgier. Retrieved from <https://hdl.handle.net/1887/1610>

Version: Not Applicable (or Unknown)

License: [Leiden University Non-exclusive license](#)

Downloaded from: <https://hdl.handle.net/1887/1610>

Note: To cite this publication please use the final published version (if applicable).

Die Schlacht von Worringen im Selbstverständnis der Niederländer und Belgier

VON WIM BLOCKMANS

In den sechziger Jahren veröffentlichte der französische Verlag Gallimard eine Reihe populär-historischer Bücher unter dem Gesamttitel: „Trente Journées qui ont fait la France“. In diesen 30 Momentaufnahmen sollten die Höhe- und/oder Wendepunkte der Staatsbildung Frankreichs dargestellt werden. Solche wichtigen Momente waren z. B. die Taufe Chlodwigs, die Krönung Karls des Großen, die Schlacht bei Poitiers, die Schlacht bei Nancy¹⁾. Würde die Schlacht von Worringen in einer derartigen Zusammenstellung von 30 Höhepunkten der niederländischen Geschichte zu finden sein?

Die Hervorhebung großer Ereignisse, besonders die von Schlachten, bringt es mit sich, daß diesen Ereignissen oder Personen, die sich in ihnen bewährten, eine Bedeutung zuerkannt wird, die mit den modernen Auffassungen der Geschichtsschreibung nicht mehr im Einklang steht. Dennoch werden Gedenkfeiern von Historikern dankbar zum Anlaß genommen, ihre Forschungsergebnisse -- mit der Unterstützung der Obrigkeit -- einem breiteren Publikum bekannt zu machen. So hält das öffentliche Interesse eigentlich eine veraltete Wissenschaftsauffassung, die politische Ereignisse in den Mittelpunkt stellt, am Leben. Versuchen wir unter diesem Vorbehalt das Selbstverständnis der Niederländer und Belgier zu finden, dürfen auch die Unterschiede der nationalgeschichtlichen Auffassungen beider Länder sowie die jeweiligen Veränderungen im Geschichtsbild nicht außer Acht gelassen werden. Zudem müssen wir uns bewußt sein, daß die verschiedenen Ebenen einer Gesellschaft auch im Hinblick auf das historische Bewußtsein divergieren.

Ich möchte hier grob zwischen den geschichtswissenschaftlichen Erkenntnissen, die in der Fachliteratur veröffentlicht werden und dem allgemeinen historischen Bewußtsein unterscheiden. Letzteres soll anhand der Geschichtslehrbücher für die Primär- und Sekundärstufe beider Länder betrachtet werden. Bei einem Vergleich fällt sofort auf, daß die Schlacht von Worringen in den belgischen Lehrbüchern ausführlich behandelt und als historischer Wendepunkt bewertet wird. In den niederländischen Lehrbüchern dagegen bleibt dieses Ereignis meist unerwähnt.

Die belgischen Schulbücher präsentieren 1288 als ein wesentliches Moment der belgischen Staatsbildung. Der als klassischer Held geschilderte Herzog Johann I. erwarb nicht nur für sechs Jahrhunderte Gebiete östlich der Maas, sondern sicherte auch die ökonomische Entwicklung der Städte Brabants und Flanderns durch den von ihm garantierten Schutz des

¹⁾ Z. B. R. Forz, *Le couronnement impérial de Charlemagne*, Paris 1964.

Landweges von Köln nach Brügge. Daß die eroberten limburgischen Gebiete zum größten Teil außerhalb des heutigen belgischen Territoriums lagen, wird ebensowenig erwähnt wie die Teilnahme der Kölner und der bergischen Bauern; auch die Niederlage Gelderns wird dem belgischen Schüler nicht vermittelt. Unterstützt wird dieses Geschichtsbild durch die entsprechenden Abbildungen, die einem durchschnittlichen Belgier den positiven Beitrag Worringsens bei der Bildung seines Vaterlandes bewußt machen sollen. Es fällt weiterhin auf, daß die Rolle des Grafen Heinrich von Luxemburg und seines Bruders Walram von Ligny, beides Enkel in männlicher Linie von Herzog Walram von Limburg, der 1226 gestorben war, auch unerwähnt bleibt. Kurz vor der Schlacht von Worringen hatten sie Limburg dem Grafen Rainald von Geldern abgekauft, so daß eigentlich sie die großen Verlierer waren. Bis heute ist Luxemburg in Belgien eine periphere Provinz geblieben, der die Nationalhistoriker kaum Aufmerksamkeit schenken. Auch die Aneignung Limburgs durch die nationale belgische Geschichtsschreibung verwirrt: die 1814 errichtete Provinz umfaßt ein ganzlich anderes Territorium als das alte Herzogtum.

Warum Worringen in den niederländischen Schulbüchern vernachlässigt wird, ist leicht zu erklären. 1288 war für die Staatsbildung in dem Sinne von negativer Bedeutung, daß eine mögliche territoriale Ausdehnung nicht stattfand. Zudem war das langfristige Weiterbestehen der Grafschaft Geldern nicht bedroht. Daneben ist das historische Bewußtsein der Niederländer stark hollandozentrisch und dem Mittelalter weniger zugewandt als dem „Goldenen Jahrhundert“. Dieses Schulbuchwissen reflektiert – mit einem erheblichen Zeitabstand, wie im folgenden zu zeigen ist – den Forschungsstand, dessen Entwicklung wir uns nun zuwenden wollen.

Die Geschichtsschreibung des 19. Jahrhunderts stützte sich fast ausschließlich auf die sehr ausführliche Reimchronik, in der Jan van Heelu die Schlacht von Worringen um 1290 literarisch verarbeitete. Diese Chronik erschien 1836 im ersten Band der Reihe von Quelleneditionen, der erst kurz vorher gegründeten Commission Royale d'Histoire. Auf ihr beruhten die Biographien Herzog Johanns I., die von Stallaert aus dem Jahr 1859 und die von Wauters aus dem Jahr 1862²⁾; letztere kann als bemerkenswerteste aus einer Reihe von neun Biographien, die derzeit den Sieger von Worringen beschreiben, angesehen werden. Wie der Chronist van Heelu, behandeln auch diese Autoren in erster Linie die Rolle des Herzogs und seiner Adelsleute; die Rolle der Adligen im allgemeinen. Die bergischen Bauern werden nur kurz erwähnt und dabei lächerlich gemacht, die Kölner Bürger scheinen für sie nicht zu existieren. Wie schon van Heelu verherrlichen auch diese Autoren den Herzog

1) K. J. STALLAERT, *Geschiedenis van Hertog Jan den Ersten van Brabant en zijn tijdvak*, Brussel 1859. A. WAUTERS, *Le duc Jean Ier et le Brabant sous le regne de ce prince (1267–1294)*, Brussel 1862.

Johann und die Rolle Brabants und lassen die kontextuellen Gegebenheiten unbeachtet. Eindeutig waren sie enthusiastische Verteidiger der großen Bedeutung Worringens.

Einen wichtigen Schritt machte Pirenne im ersten, im Jahr 1900 erschienenen Band seiner „Histoire de Belgique“¹⁾). Auch für ihn war Johann I. der bedeutendste Landesfürst der Niederlande des späten 13. Jahrhunderts. Eine heroische Ritterfigur nach französischem Zuschnitt; passioniert von Turnieren, Frauen und Dichtung. Er schützte die Kaufleute und förderte die Kommunen; seine Politik unterstützte die Wirtschaftsinteressen der Städte und ihrer Bürger, stritt gegen Raubritter, Falschmünzer und Fürsten, die den Handel durch Zölle behinderten. Pirenne zeigt die Gegensätze zwischen den Kölner Bürgern und ihrem Erzbischof, nennt die Landfrieden sowie die Beteiligung der Brabanter Städte, der Kölner und bergischen Bauern. Er weist hin auf den großen Nachklang, den die Schlacht dank ihrer vielfältigen literarischen Bearbeitungen erfahren hat: die epische Darstellung von der Niederlage der Raubritter konnte auch von einem Bürgerpublikum, das sich dem Herzog verbunden fühlte, als positiv empfunden werden. Pirenne betont, daß die Eroberung Limburgs sowohl die Kontrolle über den rheinländischen Handelsweg als auch die zeitweilige Eindämmung des Fürstbistums Lüttich bedeutete. Für ihn war die Schlacht von Worringen, bzw. ihr Ergebnis, der Beginn der Unabhängigkeit Brabants vom Reich. Pirennes Auffassungen, die die Basis für die Schulbuchinterpretationen lieferten, beeinflussten Generationen von Schülern. Ihre Kraft liegt in der Verbindung von dynastischen mit sozialen und wirtschaftlichen Faktoren. Mit ihnen schuf er den Rahmen für ein eigenständiges Geschichtsbild, in dem Worringen für ökonomische Blüte und politische Abschirmung gegenüber dem Reich, dessen Fürsten und den Raubrittern steht.

Ganshof, Pirennes Nachfolger auf dem Genter Lehrstuhl, lieferte 1937 eine neue Interpretation, die auch 1938 in einem Vortrag vor der „Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde“ in deutscher Sprache zur Diskussion gestellt wurde²⁾). Für ihn hatte das Ergebnis der Schlacht folgende Auswirkungen:

¹⁾ H. PIRENNE, Histoire de Belgique, I, Brussel 1929 (5), S. 247–253; ill. Ausgabe 1948, S. 160–164. Die Beurteilung der Schlacht war lange Zeit durch H. Pirennes Auffassung bestimmt, der Lap von Worringen habe die Unabhängigkeit Brabants vom Reiche bestätigt. So sprach noch Ch. FRIEDRICH, Le rôle d'Anvers dans l'unité belge, in: Annales et bulletin de l'Acad. d'archéol. de Belgique, 77, 1930, S. 340, von *cette victoire qui nous affranchit de l'influence germanique*, und auch H. LAURIST von der Worringener Schlacht, *qui affirme . . . l'indépendance de fait des ducs à l'égard de l'Empire*. Un grand commerce d'exportation au moyen âge. La draperie des Pays-Bas en France et dans les pays méditerranéens (XIIIe-XVe siècles), Paris 1935, S. 129.

²⁾ F. F. GANSHOF, Staatskundige Geschiedenis, in: R. VAN ROOSBROECK (Hrsg.), Geschiedenis van Vlaanderen, Bd. II, Brussel 1937, S. 31–35, Brabant, Rheinland und Reich im 12., 13. und 14. Jahrhundert, in: Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde. Vorträge, Bonn 1938, S. 12–14.

- 1) Dank der Herrschaft über Limburg konnte der rheinische Handelsweg kontrolliert werden
 analog zu Pirenne
- 2) Beendigung der geldrischen Expansion nach Süden
 - ein neuer Gesichtspunkt
- 3) Die dauerhafte Vereinigung von Limburg mit Brabant
 von Pirenne weniger hervorgehoben.

Ganshof erwähnt die direkte Teilnahme der Städte Brabants und die systematische Bevorteilung ihrer Bürger jedoch nicht. Auch lehnt er Pirennes These, Brabant sei durch Worringen vom Reich unabhängig geworden, kategorisch ab. „Rechtlich hat der Sieg Johanns I. nichts an der Abhängigkeit Brabants vom Reiche geändert. Die Beziehungen Brabants zu den Fürsten, Territorien und Städten Westdeutschlands waren nach Worringen vielleicht noch wichtiger als vor der Schlacht.“

Wenn auch die Brabanter Herzoge dort eine gewisse Rolle zu spielen begannen, in erster Linie waren sie niederländische, nicht rheinische Fürsten. Der Fortschritt der Ganshof'schen Interpretation ist, daß er als Erster von einem Dreiecksverhältnis zwischen dem Rheinland, Brabant und Geldern ausging und den nationalen Rahmen verließ. Andererseits bezieht er die Brabanter Städte nicht als einen unabhängigen Machtfaktor mit in seine Betrachtungen ein. In den Niederlanden rief die nationalistische Sicht Pirennes ebenfalls Reaktionen hervor. Pieter Geyl betont die Einheit des niederländischen Sprachgebietes, wobei der Achse Köln-Brugge wiederum eine große Bedeutung beigemessen wird. Aus seiner Perspektive heraus macht er als einziger die folgerichtige Beobachtung, daß die Grafschaft Loon, die mitten zwischen Brabant und Limburg lag, noch bis 1366 ihre Unabhängigkeit bewahren konnte, wonach der Fürstbischof von Lüttich sie seinem Territorium einverleibte). War die territoriale Kontrolle über die Handelsroute aus dem Rheinland dann doch nicht so bedeutend?

Piet Boeren veröffentlichte 1942 erneut eine Biographie Johanns I. unter dem Titel „Eine niederländische Wacht am Rhein“¹⁾. Er bringt eine Mischung der personalistischen Auffassungen des 19. Jahrhunderts, gestützt auf die Reichchronik van Heelus, mit dem großniederländischen Blick Geyls. Nach Boeren stellte Johann für längere Zeit den Landfrieden im Gebiet zwischen Maas und Rhein her, wodurch er das Rheinland „als einen Teil von Niederland“ erhalten konnte. Nicht die Beziehungen zwischen Brabant und dem Reich, sondern die zwischen den Niederlanden westlich des Rheins und den Gebieten östlich davon seien wirklich wichtig gewesen.

Worringen war bedeutungsvoll für den großniederländischen

) P. Geyl, *Geschiedenis van de Nederlandsche stam*, Bd. I, Amsterdam 1930, S. 87–88.

¹⁾ P. C. Boeren, *Een Nederlandse wacht aan de Rijn. Jan de eerste, hertog van Brabant*, Amsterdam 1942, S. 194–200.

Gedanken, meinte Boeren, der noch den Terminus „Rheinländische Niederlande“ einführte. Dr. Boeren hat 1988 dem Autor dieses Beitrages erklärt, daß er hinsichtlich seines Manuskriptes bei der Besatzungsbehörde auf keine Schwierigkeiten gestoßen sei. Seine Gedanken haben keine tiefgehende Bewußtseinsänderung hervorgebracht, da sie zu klar unter dem Einfluß des Zeitgeistes standen.

Genau entgegengesetzt, nur quellenmäßig besser abgesichert, meinte Wilhelm Reese in seinem 1941 veröffentlichten Buch „Die Niederlande und das Deutsche Reich“, daß das Brabant Johanns I. zur eigentlich handelnden und bestimmenden Mitte in den Westgrenzlanden aufgestiegen sei¹⁾.

Zwischen diesen zwei Interpretationen hat kein wissenschaftlicher Austausch stattgefunden. Andere Historiker wie Franz Petri und W. J. Alberts haben später weniger nationalstaatliche Standpunkte vertreten und von beiden Seiten Interpretationsmuster gefunden, die der historischen Realität dieses Übergangsgebietes gerechter wurden²⁾.

Zu dem 1952 erschienenen 2. Band der *Algemene Geschiedenis der Nederlanden* trug der Pirenne-Schüler Paul Bonenfant ein Kapitel unter dem Titel „Brabant und Geldern vor und nach Worringen“ bei³⁾. Dadurch, daß er diese zwei Fürstentümer und das Fürstbistum Lüttich betrachtet, dazu noch über einen längeren Zeitraum hinweg, ist seine Darstellung gründlicher als die bisher besprochen. Bonenfant wies darauf hin, daß es während des ganzen 13. Jahrhunderts bei den Herzögen von Brabant üblich war, Stützpunkte an Maas und Rhein zu erwerben: Maastricht, Sinzig, Duisburg, Dalhem. Die Ambitionen der Herzöge waren auf ganz Niederlothringen (zwischen Mosel und Nordsee) gerichtet, dem gegenüber Herzog Heinrich II. seit 1257 eine Beschützerposition einnahm, eine Funktion, die 1292 auch Johann I. zufiel.

Nach Bonenfant wäre eine Personalunion zwischen Geldern und Limburg für die Verbindungen zwischen dem Rheinland und Brabant katastrophal gewesen. In dem Moment, in dem diese Situation sich zu realisieren drohte, „durfte der Herzog nicht zögern“ Die Auswirkungen Worringens waren immens, so Bonenfant:

- Johann beherrschte fortan das Gebiet zwischen Maas und Rhein, die Hegemonie-Ansprüche der Kölner Erzbischöfe über Niederlothringen waren definitiv überwunden
- die geldrische Expansion nach Süden war für immer unmöglich geworden,
- die Wege zum Rhein waren für Brabant weit geöffnet.

¹⁾ S. 317-329

²⁾ F. PETRI und W. J. ALBERTS, *Gemeinsame Probleme deutsch-niederländischer Landes- und Volksforschung* Groningen 1962.

³⁾ P. BONENFANT, *Brabant en Gelre voor en na Worringen*, in: *Algemene Geschiedenis der Nederlanden*, Bd. II, Utrecht 1952, S. 256-268

Obwohl Bonenfant zweimal post factum argumentiert, nämlich mit ‚bleibenden‘ Auswirkungen der Ereignisse von 1288, hat seine Analyse auf die beidseitig vorhandenen niederlothringischen Ambitionen der Herzöge und Erzbischöfe hingewiesen. Johann I. beschreibt er kurzerhand als Reichsfürsten.

Doch bleibt auch bei ihm noch ein Rest nationalistischer Sentimentalität, wenn er Johanns Regierung als „das brillianteste Zeitalter der Brabanter Geschichte“ qualifiziert und Pirennes Argumente betreffs der Handelsroute als noch stets ausschlaggebend erachtet.

Einige Detailstudien weisen mittlerweile nach, daß die Städte Brabants, in gemeinschaftlichen Absprachen, die finanzielle Unterstützung Herzog Johanns¹⁾ von der Verleihung einer Reihe neuer und ausführlicher Privilegien abhängig machten. Die neue Machtposition der Städte zeigt sich besonders, als der Adel diese bittet, ihn gegen erneute Steuerforderungen des Herzogs abzusichern, hatten sie doch für Worringen schon einen großen Beitrag leisten müssen²⁾.

In der neuen Fassung der *Algemene Geschiedenis der Nederlanden*, deren zweiter Band 1982 erschien, wurden Geldern und Brabant separat behandelt. Jan Kuys betont ebenfalls das Ende der Südpansion Gelderns, stellt aber nicht die Schlacht von Worringen als solche als entscheidend dar, da Lamburg schon kurze Zeit vorher vom Grafen Remald verkauft worden war. Geldern und Brabant hatten viel mehr Reibungspunkte, z. B. die geldrische Beherrschung von Flüssen und Zollen, die Brabant an vielen Orten schaden konnte. Hier die allgemeine Schwächung Gelderns als den hypothetischen Verlust Limburgs sieht Kuys als den wesentlichen Effekt des Wettstreits der beiden Fürstentümer³⁾.

In seinem Kapitel über Brabant bestreitet Piet Avonds die „belgizistische“, ‚Drang nach Osten‘-Interpretation, die die Stärkung Brabants als Kerngebiet des späteren Staates betont⁴⁾. Mehr noch als Bonenfant weist Avonds auf das starke Band der Herzöge zum Reich und deren Bestrebungen, als Herzöge von Niederlothringen anerkannt zu werden, hin. Das Ausschalten des anderen Herzogs in diesem Gebiet bot den Brabantern fortan die Möglichkeit, sich als Träger dieser alten Würde zu profilieren und gab ihnen immerhin Gelegenheit, sich in allerlei Konflikte im Gebiet zwischen Schelde und Rhein als höhere Instanz einzumischen. Nach Avonds ist Pirennes ökonomische Erklärung (Interessen der Kaufleute

1) G. BOYSSÉ: Un siècle d'alliances interurbaines en Brabant, in: *Miscellanea A. De Meyer* Louvain 1946, Bd. I, S. 613–623; DRIES: Les deux versions du pacte d'alliance des villes brabançonne de 1261–62, in: *Revue belge de Philologie et d'Histoire*, XXXIII, 1944, S. 281–289.

2) R. VAN UYVEN: Stedenprivileges en bedden in Brabant onder Jan I (1290–1293), in: *Revue belge de Philologie et d'Histoire*, XLIV, 1966, S. 413–436.

3) J. A. E. KUYSS: De landshereijheid van Gelre en Zutphen tot 1423, in: *Algemene Geschiedenis der Nederlanden*, Bd. II, Haarlem 1982, S. 324–345.

4) P. AVONDS: Brabant en Limburg 1100–1403, ebenda, S. 452–487.

und Städte) – welche übrigens nicht explizit von Ganshof und nur teilweise von Bonenfant übernommen wurde – allzu rational und nicht bewiesen. 1288 sei eher als Endpunkt der östlichen Expansion zu sehen.

Weitere Argumente kamen von Paul de Ridder, der die Rolle der Brabanter Städte beleuchtet hat¹⁴⁾. Seit der dynastischen Krise von 1261–62 bestand ein wirkliches Städtebündnis, das Johann gegen den Erzbischof stützte, sich aber gegen ihn kehrte, als er – nach Worringen – seine immensen Schulden im Ausland nicht zurückbezahlte, und als Folge davon die Handelsgüter der Kaufleute aus Löwen, Zoutleeuw und Tienen beschlagnahmt wurden.

Zwei zeitgenössische Chronisten erwähnen die hohen Steuererhebungen, denen die Städte unterzogen wurden und für die Johann ihnen im Gegenzug einige Privilegien ausstellen mußte. In eben diesen Zeitraum (1291–92) fallen auch seine Bemühungen, die Schlacht von Worringen zu heroisieren. Er beauftragte den Dichter Jan van Heelu, die Ereignisse der Schlacht ausführlich und ruhmreich in einer Reimchronik in niederländischer Sprache darzustellen. Ein Heldengedicht im Dienste fürstlicher Propaganda, appellierte es doch an den Stolz der Brabanter und insbesondere an den der Adligen, die sich, wie schon die Städte, erneut finanziellen Belastungen ausgesetzt sahen. So hatte der Herzog im Gedenken an die Schlacht, ganz im Sinne seiner Propaganda, schon seit 1290 eine jährlich am 5. Juni in der Brüsseler Sankt Gudulakirche stattfindende Almosenvergabe gestiftet.

In einer Vorveröffentlichung einer weitergehenden Studie untersucht Piet Avonds die Frage nach einer einseitig ritterlichen Betrachtungsweise von van Heelu¹⁵⁾. Bei einem Vergleich mit der um 1314 entstandenen, zwar kürzeren doch nuancierteren Darstellung dieser Schlacht von Ottokar von Steiermark, der auch u. a. über die Schlacht von Dürnkrut (1278) einen zuverlässigen Bericht hinterlassen hat, zeigt sich, daß die Rolle der bergischen Bauern doch größer war und die der Brabanter Ritter relativiert werden muß¹⁶⁾. Es scheint Avonds auch möglich, daß van Heelu von den Herren von Wezemaal, die einer angesehenen, doch nicht dem Hochadel angehörenden Familie entstammten, und die bei Wor-

¹⁴⁾ P. DE RIDDER, Dynastisches und nationales Gefühl in Brabant während der Regierungszeit Herzogs Jan I. (1267–1294), des Siegers der Schlacht von Worringen, in: Jahrbuch des Kolnischen Geschichtsvereins, 50, 1979, S. 193–220.

¹⁵⁾ P. AVONDS, Van Keulen naar Straatsburg. Jan van Heelu's Rijnkroniek over de slag bij Woeringen (1288), in: *Literatuur, tijdschr. Nederlandse Letterkunde*, V, 1988, S. 195–204. In dieser Richtung auch: A. E. COHEN, Grimbergen en Woerenc, in: D. E. H. DE BOER und J. W. MARSHJE (Hrsg.), *De Nederlanden in de late middeleeuwen*, Utrecht 1987, S. 24–30.

¹⁶⁾ Über die militärischen Aspekte der Schlacht, siehe J. F. VERBRUGGEN, *De krijgskunst in West-Europa in de middeleeuwen (IXe tot begin XIVe eeuw)*, Brüssel 1954, S. 435–456; DERS., *De slag der Guldensporen*, Antwerpen 1952, S. 122–151; DERS., *De Slag bij Woeringen (5 juni 1288)*, in: *Het Leger – De Natie*, 5, 1950, S. 249–254 und 303–309; J. SAUPELUR, *La bataille de Woeringen*, in: *Bulletin Société verviétoise d'Archéologie et d'Histoire*, 51, 1964, S. 164–195.

ringen Ruhm ernteten in der Schlacht bei Kortrijk (1302) jedoch unterlagen mit dem Heldengedicht beauftragt wurde

Avonds entfernt sich ausdrücklich von der belgisch-nationalistischen Sicht auf Worringen. Für ihn ist es keinesfalls nachgewiesen, daß Herzog Johann die wirtschaftlichen Belange der Städte so deutlich vor Augen hatte und noch weniger, daß diese ihn in seinem Kampf unterstützten. Auch bestreitet er die Bedeutung der Eroberung Limburgs für die Handelsverbindung mit dem Rheinland, da diese Route nicht durch das eroberte Gebiet führte. In all diesen Punkten sehen wir jedoch noch einer eingehenderen Diskussion entgegen.

Wenn auch der literarische Nachklang der Schlacht von Worringen, sei es vom Herzog selbst, sei es von einem bestimmten Rittergeschlecht, forciert wurde, in jedem Fall ist auch in das, in den 90er Jahren vom reisenden Sanger illustrierte Manuskript des Züricher Ritters Rudeger Manesse eine Miniatur der Schlacht aufgenommen worden. Dort ist die Fahne Johanns schon mit den Wappen von Brabant und Limburg versehen.

Die Schlacht von Worringen mag ein planmäßig geschaffener literarischer Topos geworden sein, der Generationen von Historikern das Ausmaß des politischen Handelns des Herzogs sowie der Brabanter Ritter überbewerten ließ. Von einer eigenständigen Betrachtung der Belange der Städte Brabants in diesem Streit kann erst seit einem Jahrzehnt die Rede sein. Für Köln trifft das nicht zu, da deren Bürger nicht gewonnen zu haben scheinen als ihre Brabanter Standesgenossen. Dies war auch dem großen Stadthistoriker Pirenne entgangen.

Das Selbstverständnis der Brabanter und Belgier wurde demnach, was die Schlacht von Worringen anbetrifft, erst jahrhundertlang von dem herzoglich oder ritterlich besoldeten Dichter van Heelu der die Kunst nach dem Brot gehen ließ, und nachher allzulange vom belgischen Nationalhistoriker Pirenne manipuliert. Erst jetzt werden die richtigen Fragen gestellt. In der Nachfolge Jan van Heelus hat die belgische Geschichtsschreibung die Entstehung des Brabanter Nationalgefühls später erweitert zum belgischen Nationalgefühl – einseitig hervorgehoben und damit die überlieferte Idealisierung Worringens weitergeführt. Im allgemeinen Bewußtsein legitimiert diese Interpretation, die immer noch von den Geschichtslehrbüchern propagiert wird, die Existenz des jungen und binationalen Staates.

Das Königreich der Niederlande war auf die Stilisierung Worringens nicht angewiesen, waren der Aufstand gegen Spanien und die Person Wilhelm von Oranien, dem ‚Vater des Vaterlands‘ doch Legitimation genug.

Daß das traditionelle Bild dieser Schlacht eine beangstigende Simplifizierung darstellt, ist auf der Kölner Tagung deutlich geworden, die nationale Geschichtsschreibung hat sowohl in Belgien als auch in den Niederlanden und Deutschland die multilaterale Komplexität verdunkelt.

Die Schlacht von Worringen im Selbstverständnis der Niederländer und Belgier

Andere Nationen, flämische, französische und luxemburgische Einflüsse, nicht zuletzt die Rolle der Brabanter Städte, blieben unberücksichtigt. Jede Seite pickte sich aus einer Anzahl historischer Tatsachen diejenigen heraus, die sich am besten in ihr Geschichtsbild einpassen ließen.